

Musikfilme mit Lerneffekt

Dokumentationen auf DVD und die Vermittlung von musikalischem Wissen

Seit dem Aufkommen der DVD vor einem Jahrzehnt erlebt der Musikfilm eine neue Blüte. Mit der abgefilmten Konzert- und Opernaufführung konkurriert das Genre des Dokumentarfilms, das sich durch eine grosse Vielfalt der Inhalte und Darstellungsmittel auszeichnet.

Max Nyffeler

«Bei den ersten Proben habe ich mich richtiggehend geschämt. Ich stand vor dem Orchester und habe gedacht: Du bist viel zu alt. Bleib lieber zu Hause!» Der greise Arturo Toscanini sinniert im Kreise seiner Lieben bei Kaffee und Kuchen über seine letzten Auftritte im Jahr zuvor. Doch die Szene ist gestellt. Der Mann im Polstersessel ist nicht Toscanini, sondern der Schauspieler Barry Jackson und das Ganze eine Fiktion – aber nur zur Hälfte. Eine Kamera war damals nicht dabei, wohl aber ein Mikrofon; der Sohn des Dirigenten hatte die familiären Gespräche heimlich aufgenommen und damit für die Nachwelt festgehalten. 2007, fünfzig Jahre nach Toscaninis Tod, wurden sie vom Filmemacher Larry Weinstein und vom Toscanini-Biografen Harvey Sachs zum Filmskript umgearbeitet. Aus der Montage der Spielfilmszenen mit sorgfältig ausgesuchten Dokumentaraufnahmen entstand ein faszinierender Rückblick auf Toscaninis Leben und seine Zeit.

Spiel mit den Realitätsebenen

Die im Fernsehen beliebte Gattung des Doku-Dramas hat nun auch bei den Musikfilmen Einzug gehalten. Ähnliche Versuche machten etwa Oliver Becker und Katharina Bruner in ihrem Dokumentarfilm über Schostakowitsch, der vor einem Jahr in 3sat lief und in dem einzelne Szenen aus seinem Leben mit Marionettenfiguren nachgespielt wurden, oder der Film «Twin Spirits» des englischen Regisseurs John Caird, in dem der Pop-Musiker Sting und eine Schauspielerin als Robert und Clara Schumann auf der Basis von Brieftexten miteinander dialogisieren. In all diesen Fällen werden musikhistorische Fakten mit den Mitteln des Films in lebendige Erzählungen verwandelt, freilich ohne Legendenbildung wie im Künstlerroman alten Stils. Eine Tendenz zur Popularisierung ist dabei unübersehbar – eine Begleiterscheinung des Bildtonträgers DVD, der innerhalb eines Jahrzehnts auch im gehobenen Kultursegment zum festen Bestandteil des Home-Entertainments geworden ist.

Die DVD und ihre Nachfolgerin, die Blu-Ray-Disc, haben nicht nur die Möglichkeiten des Musikkonsums erweitert, sondern auch eine neue Vielfalt an Darstellungsformen hervorgebracht. Es geht längst nicht mehr nur um die immer perfektere Abbildung von Opern- und Konzertaufführungen. Im Vormarsch sind die als Werk- oder Musikerporträts angelegten Dokumentarfilme, die mit unterschiedlichen Zeit- und Realitätsebenen spielen und das Montageprinzip als auffälligstes Stilmittel einsetzen.

Das Verfahren eignet sich hervorragend zur Wissensvermittlung, und manche Institutionen nutzen das zur Nachwuchsförderung und Publikumswerbung. Nicht alle Filme sind so raffiniert und aufwendig gemacht wie die ausgesprochen

instruktiven Werkmonografien des San Francisco Symphony Orchestra und seines Dirigenten Michael Tilson Thomas. In einer neuen Produktion über die «Holidays Symphony» von Charles Ives wird zum Beispiel jenes Experiment mit gegeneinander marschierenden Blasmusikkorps nachgestellt, das den Komponisten zu seinen Collageverfahren in der Sinfonie inspirierte; die anschauliche Demonstration wird durch den Blick in die Partitur und durch allgemeinverständliche Erläuterungen zur Kompositionstechnik ergänzt.

Ein Meister der neuen Erzählformen ist der französische Filmemacher Bruno Monsiegeon, der mit seinen Filmessays über Musiker wie Yehudi Menuhin und Glenn Gould Massstäbe gesetzt hat. Genaue musikalische Auskünfte verbindet er mit unkonventionellen Inszenierungen und unterstreicht seine Aussage gelegentlich durch eine ausgefallene Bildsymbolik. In seinem 2009 erschienenen Porträt «Piotr Anderszewski – Voyageur intranquille» lässt er es sich zum Beispiel nicht nehmen, den agilen Pianisten Klavier spielend in einem Wagen der Polnischen Staatsbahnen durch die winterliche Landschaft gondeln zu lassen.

Die Vorteile reiner Dokumentation

Der Verzicht auf solche Autorenfilm-Elemente muss aber keineswegs in Langeweile münden. Auch eine pure Dokumentation kann, wenn sie intelligent gemacht ist, erhellende Einblicke in die Arbeit und das Kunstverständnis eines Musikers geben. So etwa das Porträt, das Jan Schmidt-Garre von Pierre-Laurent Aimard gezeichnet hat und das aus drei Teilen besteht: einem aufmerksam beob-

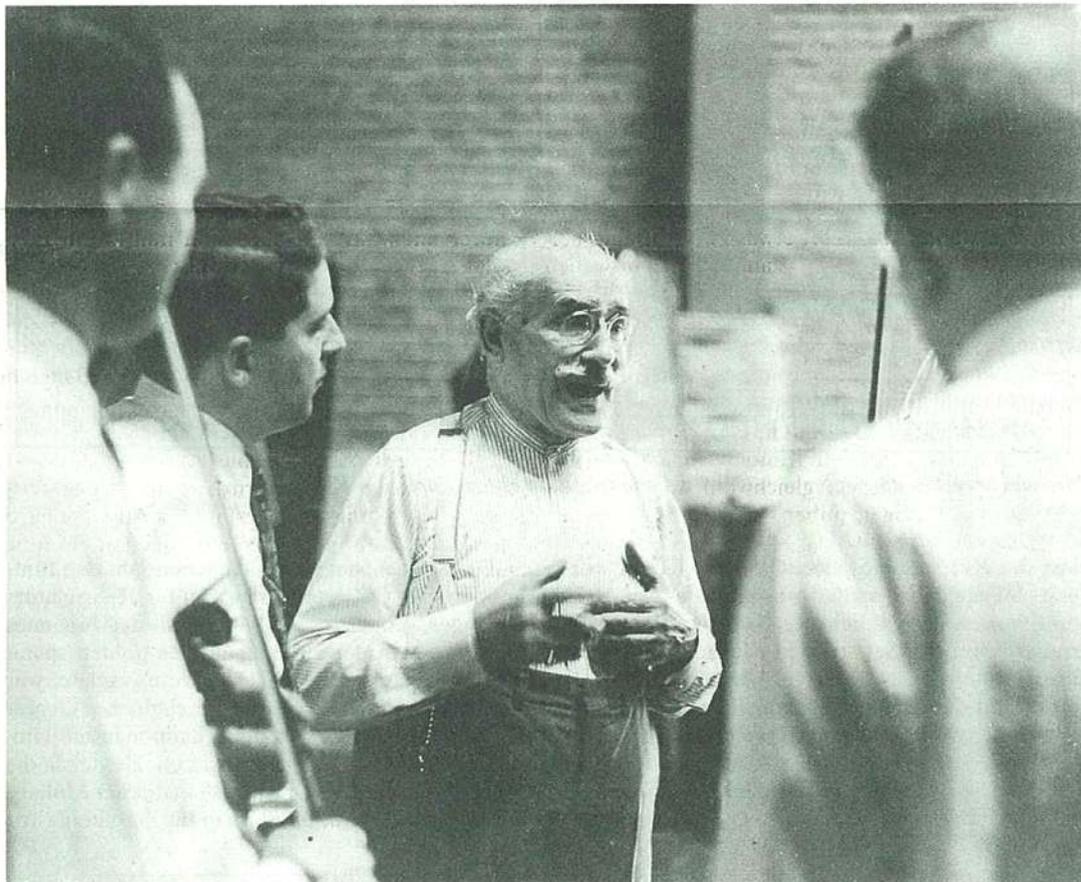
achteten Konzertauftritt, einem halbstündigen Essay mit Interviews und reportageähnlichen Elementen und einem sehr ausführlichen Gespräch, in dem der Pianist auf blitzgescheite Weise seine künstlerisch-philosophischen Ansichten darlegt.

Eine klare Trennung in Konzert- und Reflexionsteil praktiziert auch die DVD-Reihe der St. Galler Bach-Stiftung, die ihr Projekt einer Gesamtaufnahme aller Kantaten Johann Sebastian Bachs in Live-Aufnahmen dokumentiert. Ihr Ziel ist, ein breites Publikum mit den Werken des Thomaskantors vertraut zu machen. So werden die Konzertaufnahmen flankiert von einer analytischen Einführung durch den Dirigenten in der Art einer Hör-Schule und einer Auslegung des Kantatentexts aus heutiger Sicht durch einen geladenen Referenten. In der neuesten DVD mit der Kantate «Mein Gott, wie lang, ach lange» (BWV 155) ist Hugo Loetscher ein halbes Jahr vor seinem Tod in dieser Rolle zu erleben.

Solche Beispiele zeigen, dass auch durch die Beschränkung auf den reinen Dokumentationscharakter und durch den Verzicht auf subjektive Darstellungsmittel ein beträchtlicher Erkenntnisgewinn herausspringen kann. Wichtig ist nur die Übereinstimmung zwischen Inhalt, Absicht und Darstellungsmitteln – der Formenvielfalt im heutigen Musikfilm sind keine Grenzen gesetzt.

DVD mit musikalischen Dokumentationen:

Toscanini: In His Own Words. Medici Arts 3077928. – Twin Spirits (Robert und Clara Schumann). Opus Arte OA 0994 D. – Charles Ives: Holidays Symphony. SFS media 8 21936-0024-9-8. – Piotr Anderszewski – Voyageur intranquille. Medici Arts 3077938. – Pierre-Laurent Aimard: Not Just One Truth. Medici Arts 2055798. – J. S. Bach: Kantate «Mein Gott, wie lang, ach lange». DVD A620, www.bachstiftung.ch.



Der Dirigent Arturo Toscanini als 83-Jähriger im Kreis von Orchestermusikern.